

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die Klavierhyäne  
**Autor:** Trapp, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Klavierhyäne

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Küken  
Zerfleischt sie, zerlegt sie, zerreiht sie in Stücken;  
Voll Wutger und Blutger verschlingt sie und frisst  
Den Mendelssohn, Offenbach, Händel und Liszt;  
Mit fleischenden Zähnen mordgrimmig erschnappt  
Sie Huber, Clementi, Scharwenka, Franz Hbt,  
Und stürzt sich blindwütig, verleht und verhungert  
Auf Dvorak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungert;  
Mit furchtbaren Catzen im grausamen Spiel  
Verstümmelt sie Haydn, Raff, Reger und Kiel;  
Kein Ruhn, kein Rasten, kein Mitleid, noch Gnade,  
Sie würgt Paderewski, Gluck, Jensen und Gade;  
Allegro, vivace, con fuoco, con moto  
Zerhämert, zerpaukt sie den Kienzl, den Flotow,  
Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini,  
Den Brahms, den Andraea, Scarlatti, Rossini;  
Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert gemein  
Den Beethoven, Taubert und Rubinstein;  
Zerreißt das Herz und der Mitmenschen Ohr  
Mit Saint-Saëns, Debussy, Busoni und Spohr;  
Kein Stück kann sie schrecken und sei's noch so schwer  
Fus Opern von Mozart, von Meyerbeer,  
Von Leoncavallo, Mascagni, Puccini,  
Von Bizet und Verdi, von Blech, Cherubini,  
Von Weber, von Goldmark, von Léhár, von Fall,  
Ob Klassiker, oder Moderner — egal,  
Auch Keiner, der je nur drei Takte vertont,  
Der wird von der wütenden Bestie verschont,  
Und selbst unsern heiligen „Parsifal“,  
Den hackt sie zu Code samt seinem Gral.

Eduard Trapp

## Sturzflüge

„Unsere liebe deutsche Sprache hat ent-  
schieden ihr Gutes.“

„Wie so?“

„Durch einfache Umstellung eines Wortes  
läßt sich ein großes Unglück verhüten.“

„Versteh ich nicht.“

„Nun, ein Flugsturz ist doch sicher ein  
großes Unglück?“

„Gewiß.“

„Gut. Um dieses Unglück zu verhüten,  
stell man das Wort einfach um und aus dem  
graunvollen Flugsturz wird ein tadel-  
loser Sturzflug. Was sagen Sie nun?“

Roller

## Eigenes Drahtnetz

Durazzo, 16. III. Es geht das Gerücht, der neue  
König sei immer noch am Leben.

Otien. Anlässlich des hier tagenden I. Schweiz.  
Tugendbollen-Kongresses liefen diverse kühnarme  
Sympathielegramme ein vom Bund ehem. zürcheri-  
scher Sigarrenladenbesitzerinnen, vom Tango-Club  
Rue de Rhône, Genève, von der Strichschneppenliga  
„Sesse druf“, Berlin etc.

Cherbourg. Der Verein ehem. Schweiz. Krach-  
direktoren gab gestern Abend zu Ehren seines Alt-  
meisters John Bauder ein Bankett, an dem begeisterte  
Toaste auf das Schweizer Volk und die Kriminalpolizei  
ausgebracht wurden.

Mailand. Der Staatsanwalt hat die Einladung  
Pégouds, als Gratis-Passagier an den Sturzflügen  
teilzunehmen, welche er zum Beweise seiner Unschuld  
mit dem eingeklagten Apparat machen will, dankend  
abgelehnt.

Petersburg, 16. III. Die Beziehungen zu Deutsch-  
land sind am Abbrechen; es sind bereits 4000 Hektar  
Wutky und 1300 Wirnen nach der Westgrenze abge-  
gangen.

Madrid. Zur Milderung des mehr oder weniger  
barbarischen Anstrichs der Stiergefechte wurde dem  
König heute der Vorschlag gemacht, die Stiere durch  
englische Suffragetten zu ersetzen.

## Suggestion

„Man sollte es nicht glauben.“ sagte Dr. Kodrich  
Klinger eines Abends am Stammtisch, „was die  
Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krank-  
heiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne  
Autosuggestion wären wir Ärzte überhaupt beinahe  
brotlos.“

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich  
im Stadthospital passiert. Es wurde uns vor einigen  
Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der  
an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungs-  
organe litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die  
Ursache dieser Störungen herauszufinden und ent-  
schlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit  
kurz einflechten. Der Kranke war seit Jahren in  
geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben  
und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Raser  
zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren  
Mittel der Keihe nach. Da gab ihm ein guter Freund  
den Rat, es einmal mit der Autosuggestion zu ver-  
suchen. Er solle sich, wenn er zum Beispiel Bier  
trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei  
Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas ganz  
Grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen  
solchen Abscheu davor bekommen, daß das Trinken  
ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszu sehen war, der arme Teufel  
befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun,  
ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr  
stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme  
von einem dicken Haarbuchs überwuchert. Was  
sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den  
ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künst-  
lich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren  
konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann,  
als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich  
angestellt habe?

„Nichts.“ sagte dieser mit hilflosem Achselzucken.  
„Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir  
ganz feste, es sei ein Haarbuchsmittel und — trank  
das Bier aus, das ich vor mir hatte.“

„Da sehen Sie nun, meine Herren.“ schloß Dr.  
Klinger, „was die Suggestion zustande bringt.“

„Und was ist aus dem armen Kerl geworden?“  
fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilneh-  
mendem Gesicht.

„Was aus ihm geworden ist? Kurirt haben wir  
ihn, gänzlich kurirt. — Nachdem ich also wußte,  
wie energisch seine Organe auf Suggestion reagieren,  
hypothesierte ich ihn. Dann gab ich ihm ein volles  
Glas Bier und suggerierte ihm ganz eindringlich, das  
sei nun ein Mittel gegen Haarbuchs. Er trank es  
und — was sagen Sie nun, meine Freunde? — war  
acht Tage darauf wieder kerngesund.“

Martin Salander

## Kleines Mißverständnis

„Sie wollen also um jeden Preis  
heiraten?“

„Na, um jeden Preis gerade nicht.“

Jng.

## Sprüche

Wollt Ihr etwas in den Topf,  
Sorget, daß er da ist;  
Niemand schenkt dem ärmsten Tropf,  
Außer, wenn er nah ist.

Gelegenheit, das ist die Kunst!  
Habt Ihr sie, könnt' Ihr lachen.  
Jedoch entbehrt Ihr dieser Kunst,  
Et nun, strebt sie zu machen.

Nur darum ward Napoleon groß,  
Er, der die Stärksten unterdrückte,  
Weil er nicht jung schon an dem Kloß  
Wie mancher doch ersüßte.

Otto Gimmerik

## Bärner Kassenkongress

In Bern in der Aula, am Kassenkongress,  
Gab's vielerlei zu besprechen,  
Es galt vor allem dem Kassenhaß  
Ganz gründlich die Spitze zu brechen.

„Die Liebe stets durch den Magen geht.“  
Sprach Spiller aus London sehr nett,  
Und fürs Jahr Banzhenn beidloß man deshalb  
In Rom ein großes Bankett.

Es nehmen alle Kassen dran teil,  
Von denen bekannt die Adressen;  
Der Sudrang wird wohl gewaltig groß  
Zu dem interressigen — Dessen.

Herrscht anfangs dann auch Gedräng' im Saal,  
Mit jedem Gang wird's besser,  
Denn unter den Gästen natürlich gibt's  
Auch raffige Menschenfreßer.

Drum mit dem Menu braucht der Hotelier  
Sich nicht grad besonders zu plagen  
Und 's Schlüsselwort spricht das Präsidium  
Im Bauch eines Anthropagen. —

Wpplerfink

## Ueber dem Marktpreis

Kundin: Na, Meister, ich habe gehört,  
Sie wollen nächster Tage heiraten; da  
muß man wohl gratulieren.

Meßgermeister: Gratulieren? Na, ja,  
aber ich gebe nicht viel darum. Die Ge-  
schichte kostet ein Heidengeld. Ich muß  
Möbel anschaffen, Wäsche kaufen, den  
Pfarrer bezahlen, dann den Schweftern  
meiner Zukünftigen einen Schmuckgegen-  
stand kaufen. Das läppert sich so zu-  
sammen bei einer solch schweren Frau;  
sie wiegt nebenbei gefagt rund 210 Pfund  
und wenn ich alles zusammenrechne, wird  
sie mir, bevor ich sie hier im Hause habe,  
so zirka Fr. 350 per Pfund kosten. z.

## Gefühvoll

„Wissen Sie kein Mittel gegen Mütter?“  
„Aber bit' Sie, die werden S' bei Ihrem  
Gehalt doch noch ernähren können?!“

Jng.



Herr Seuff: Tuscheli, tuscheli,  
Frau Stadtrichter! Sie  
werdet doch öppe ka Pol-  
lentenaktie ha?

Frau Stadtrichter: Sáb  
heiß ich grad na gheht zum  
anderen ane und sáb heit's;  
Sie meinet ich au gar eu-  
sereim heb an allnen Orte  
Kappen aglett.

Herr Seuff: Nemel wo 's  
windlich zuegangen ist, hüt  
mir bis ich nüd farrich chönne  
felle.

Frau Stadtrichter: Ja nu, euserim hüt doch  
wenigles na dá Trost, daß bi dene Krüche au  
derig uf d'Nissen übercha hand, wo na drümal  
ghieder wand si weder mir zämethast.

Herr Seuff: Sáb ist do jeher en dirifliche Trost  
gfi, sunderheilli, wemmer en ein nüd aglett.

Frau Stadtrichter: Chunt ein woll, daß mir si  
sálber cha tröfle; mit Ihrer Verbärmket chönt mir  
nüd amal ä Kampfle Surchrut züge, im Xunterari,  
mr mueß na froh si, wemmer zun allem Glend ane  
nüd na usghändeleit wirt und sáb mueß mr.

Herr Seuff: Solang Sie na ka größer Hunger-  
grueben überchämü, fliches mit Ihrer Kaupong-  
verhätig nanig so ghährli. Sie müend nie vergäße,  
solang ein 's Barmeneh nüd zunre Campschiff  
usgheit, gahit nie ka Gekl verlore, es chünt's nu  
weder öpper ander über; es ist ä versuecht lang-  
willig für dies, wemmer 's allmoff die Glichtige hand.

Frau Stadtrichter: Die Andere hand 's aber  
arnig au lang, mr häß's gseh über d'Snastich i dr  
Tonhallen uff, sie hebid mit de „Napollione“ wieder  
griegert wie mit Spießgelleine.

Herr Seuff: Das find halt derig, won ä lebtings  
Bernmerelli lieber hand weder ä goldis.

Redaktionsfluß; Dienstag vormittags,  
Redaktion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Jülich, Dianastraße 5.